

# Resonanzen: Gedanken zu 200 Jahren Keilhau

## Eine Erinnerung für die Zukunft

Matthias Brodbeck

Festrede aus Anlass des 200. Gründungsjubiläums der „Allgemeinen Deutschen Erziehungsanstalt“ in Keilhau

Gehalten am 21. April 2017

Wenige Monate sind erst vergangen, seit im nahen Griesheim das 200. Jubiläumsjahr der Allgemeinen Deutschen Erziehungsanstalt – der ersten Fröbelschen Gründung – eingeläutet wurde. Um „Johannis“ 1817 zog die Anstalt – wie Bildungseinrichtungen damals hießen – nach Keilhau um. Fröbel wollte – wie er es in einem Brief an Heinrich Langenthal ausdrückte - sein Marschquartier mit einem Standquartier tauschen. Hier schimmerte wohl noch die Sprache der Lützower Kriegskameraden durch.

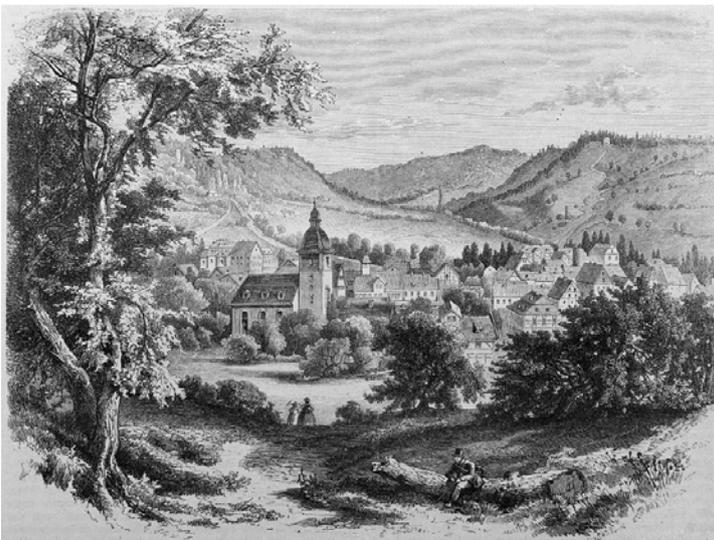


Abbildung 1: Ansicht von Keilhau aus: "Die Gartenlaube" 1867, S. 581  
Out of copyright (image made before 1868)

Bis zum wirklichen Standquartier lag vor Fröbel und seinen „Erziehenden Familien“ jedoch noch jede Menge Arbeit. Aber an Phantasie dürfte es nicht gefehlt haben, war das Dorf 1817 wohl in einem recht beklagenswerten Zustand.

„Hier ein Erziehungstal“<sup>1</sup> – so gab Fröbel seine Empfindungen beim Anblick des idyllisch gelegenen Örtchens Keilhau Jahre später in einem Brief an die Frauen in Keilhau wieder.

166 Jahre danach, im Juni 1983, kam ich – auf der Suche nach Stoff für eine Belegarbeit über Friedrich Fröbel – zum ersten Mal in das Erziehungstal. Und es geschah Eigenartiges mit mir. Nicht nur die Menschen, auch der Ort schienen mit mir zu sprechen. Kaum hatte ich mein Quartier im damaligen Sanitätsraum im Oberhaus bezogen, da brach ein Gewitter los. Gewitter kämen zwar selten in dieses Tal, sagte man mir, aber hätten sie sich erst einmal zwischen den Bergen verfangen, dann blieben sie auch. Durch das geöffnete Fenster forderten mich die Linden am Wächterbrunnen mit ihrem Duft auf, mich zu ihnen zu setzen. Es entspann sich ein Gespräch mit den Natur- und den Menschenwerken. Das Erziehungstal und ich – wir wurden in diesem Gewitterregen Freunde.

Wiederholt hat mich in all den vergangenen Jahren der besondere Zauber der Keilhauer Anstalt gefangen genommen – einiges davon ist mir in tiefer Erinnerung geblieben. Besonders jene Nacht vom 11. zum 12. September 2001. Wohl kein Mensch wird je vergessen, wo er an diesem Tage, in dieser Nacht war. Im Gästezimmer des Unterhauses hätte ich wohl eine schlaflose Nacht gehabt, wäre da nicht das ruhige Schlagen der Turmuhr gewesen, das Tausende Kilometer fern von New York auch in jener Nacht Geborgenheit und Frieden verhieß – ein Läuten, das für mich diesen Verheißungsklang bis heute behalten hat.

Seitdem mir die Ehre angetragen wurde, zum 200. Geburtstag der Allgemeinen Deutschen Erziehungsanstalt in Keilhau diese Festrede zu halten, gingen mir tausende Gedanken durch den Kopf. Die Schulpädagogik Fröbels gründlich zu beleuchten war einer der ersten. Ein anderer: Eine Reise durch 200 Jahre wechselvolle Geschichte der Keilhauer Anstalt zu machen. Doch wurde mir langsam klar – das Eine wie das Andere würde den Rahmen einer solchen Rede sprengen müssen.

Einerseits: Fröbels Schulpädagogik ist von höchster Komplexität. Man müsste so vieles ansprechen, zum Beispiel die drei Säulen seiner Pädagogik – Pestalozzis Elementarmethode, Sphärephilosophie, Mineralogie; den sprechenden Würfel; die Gliederung des Unterrichts in begründende, übende und ausführende „Classen“; die Unterrichtsgegenstände; den Helbaplan; entwickelnd erziehende Menschenbildung, die Vermittlungsschule und und und – Helmut Heiland kommt das Verdienst zu, aus unzähligen Briefen, Notizen, Aufsätzen, Zeitschriften, den Keilhauer Werbeschriften und der „Menschenerziehung“ nicht nur Fröbelsche Schulpädagogik extrahiert, sondern auch deren Entwicklung und Rezeption bis in die heutige Zeit kritisch und akribisch beleuchtet zu haben. Überlassen wir es der morgigen Fachtagung, in einzelne Aspekte vertiefend vorzudringen.

Andererseits: Wie viele Geschichten haben sich in und um Keilhau in 200 Jahren angesammelt? Manche harren noch ihrer Wiederentdeckung. Eines Tages wird sicher auch das Heute Gegenstand des Erinnerns sein.

Wie wird man sich an das Keilhau des Jahres 2017 einst wohl erinnern?

An einem Ort wie Keilhau berühren sich Vergangenheit und Zukunft in besonderer Weise. Natürlich ist eine solche Schule ein besonderer Ort des Erinnerns. Jede Schule ist aber vor allem auch ein Ort des Träumens und Planens, der Ideen und der Zukunftshoffnungen junger Menschen.

Erinnerung und Vorausschau – Lassen Sie uns also eine Brücke in den Strom der Zeiten bauen und von ihr aus in beide Fernen schauen, auf's Vergangene, hier und da auch in die Zukunft, vor allem aber dabei auch auf hier, heute und auf uns.

Erinnern und Zukunft scheinen ja nur auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun zu haben. Sogar vorausschauendes Auto fahren bedarf des Blickes in den Rückspiegel.

Erinnern für die Zukunft, vorwärts gewandtes Erinnern - dafür fand Friedrich Fröbel in jenem Jahr 1817 – dem Jahr des 300. Reformationsjubiläums - den Begriff „lebendiges Denkmal“. Er wollte seinem „großen Glaubenshelden“ Martin Luther kein Denkmal in Stein und Eisen gesetzt sehen. Stattdessen holte er zwei Nachfahren der Lutherfamilie nach Keilhau, um ihnen zu ermöglichen, ihrem großen Vorfahren nachzueifern – zwei Lutherknaben als lebendiges Denkmal für ihren Ururur...ur...großonkel...

*Denn wohl ist die Schule das höchste aber nur dann wenn sie Leben ist.*<sup>2</sup> - schrieb Fröbel 1817 an Heinrich Langenthal.

Schulen – so hört und liest man allenthalben, würden auf das Leben vorbereiten. Welch eigenartige Sicht auf das Leben und auch auf Kinder! Kindheit ist kein „Davor“! Sie ist für die meisten Menschen vielleicht der Lebensabschnitt, an den sie sich mit besonderer Liebe und Freude erinnern! Lebensvorbereitung? Welche Anmaßung und Abwertung!

Schauen wir beispielsweise dagegen auf die „Pädagogik der Achtung“ des Kinderarztes und Pädagogen Janusz Korczak, so steht hinter dieser – so Jürgen Oelkers<sup>3</sup> - die

*[...] Idee, dass sich Kinder und Erwachsene nicht grundsätzlich unterscheiden, sondern lediglich eine Erfahrungsdifferenz angenommen werden kann.*

„Das Leben zu sein“ heißt aus solcher Perspektive für eine Schule, das Kinderleben, die Entwicklung, die Bedürfnisse, das Denken, Fühlen und Handeln des Kindes wahrzunehmen, zu respektieren, behutsam zu lenken, vorschreibend – nachgehend würde Fröbel gesagt haben.

Zum Kinderleben gehören die vielen kleinen und großen Wunder der Welt. Sie bringen Kinder zum Staunen, führen zum Fragen, zum Wissenwollen. Warum ist aber in der pädagogischen Literatur vom Phänomen des Staunens so wenig zu finden? Thomas von Aquin wird die Feststellung zugeschrieben, dass das Staunen Sehnsucht nach Wissen sei. Ähnlich ein Albert Einstein zugeschriebener Satz:

*Es ist das Wesen eines jeden Intellekts, ein Wunder in etwas zu verwandeln, das man begreifen kann.*

Begreifen wir das Staunen unserer Kinder als Sehnsucht nach Wissen und Verstehen? Sehnsucht – dieses Wort, taucht in Fröbels „Menschenerziehung“ recht häufig auf - Sehnsucht nach dem Erfassen und Verstehen der Naturzusammenhänge, Sehnsucht nach den Geschichten aus der Vorwelt. Und die Sehnsucht nach Geschichten, so meine feste Überzeugung, ist eine der stärksten Motivationen für das Lesenlernen. Vielleicht hat der manchmal beklagte Motivationsmangel unserer Kinder ja auch damit zu tun, dass wir ihre Sehnsüchte nicht immer verstehen und sie unsere Erziehungsbemühungen dann nur als vorschreibend, aber nicht auch als nachgehend wahrnehmen?

Wie viele Orte und Gelegenheiten zum Staunen, zur Befriedigung der Sehnsucht nach Wissen, birgt gerade ein Ort wie Keilhau! Und weil wir es gerade mit Denkmälern hatten: Kinder - brauchen Staunmähler!

Auch Erwachsene staunen ja mitunter noch, zum Beispiel, wenn Kinder mit spielerischer Sicherheit mit Computern, Tablets und Smartphones agieren. Ich schreibe dies nicht zuletzt den als „intuitiv“ bezeichneten Benutzeroberflächen zu. Auch hierfür ein Einstein zugeschriebenes Zitat:

*Der intuitive Geist ist ein heiliges Geschenk, der rationale Verstand ein treuer Diener. Wir haben eine Gesellschaft erschaffen, die den Diener ehrt und das Geschenk vergessen hat.*

Auch Intuition scheint uns „in die Wiege gelegt“ zu sein, Kinder scheinen sie noch nicht verloren zu haben. Richten wir kindliches Lernen aber nicht vielleicht doch zu vordergründig an Rationalem aus? Welche Rolle spielt Intuition beim schulischen Lernen? Ist sie nicht ein Teil unserer Weltbeziehung? Schenken wir ihr genügend Beachtung?

Kommt es beim Lernen und in unserer Entwicklung nicht vor allem auf Weltbeziehung an? Erlebt das Kind sich als in eine Welt gestellt, die es annimmt, auf seine Lebensäußerungen reagiert, seine Neugier nährt, auf seine Fragen antwortet? Oder erlebt es sich als geworfen in eine stumme, kühle, ja vielleicht sogar zurückweisende und feindliche Welt?

Der Soziologe Hartmut Rosa diskutiert in seinen Büchern „Resonanz – eine Soziologie der Weltbeziehung“ und dem gemeinsam mit Wolfgang Endres veröffentlichten Buch „Resonanzpädagogik“ diese Fragen auf eine Weise, die mich immer wieder zu der Frage führt, ob – und wenn ja welche – Bezüge zum sphärephilosophischen Denken, zur Pädagogik Fröbels herstellbar wären, beispielsweise zu dem, was er einst in den Begriff „Lebenseinigung“ fasste.

*Eine Resonanzbeziehung – so definiert Hartmut Rosa - ist eine Antwortbeziehung in dem Sinne, dass das Subjekt eine Antwort von der Welt erhält, dass es die Welt als mit eigener Stimme sprechend erfährt und dann selbst auch wieder darauf reagiert...<sup>4</sup>*

Die erste Begegnung mit Keilhau im Gewitterregen war für mich ein solcher Moment der Antwortbeziehung und der – wie es Rosa ausdrückt – Anverwandlung.

Anverwandlung (?) – mag sein, manchem klingt das ein wenig befremdlich, zu lyrisch für die Mühen der pädagogischen Ebenen – doch lassen wir uns einmal darauf ein, was Hartmut Rosa damit meint:

*Anverwandeln meint, sich einen Weltausschnitt, einen Stoff so anzueignen, dass man sich selbst dabei verwandelt. Das Subjekt be- und verarbeitet den Stoff und verändert dabei sich selbst ebenso wie den bearbeiteten Weltausschnitt. Im Gegensatz dazu bedeutet reines Aneignen nur, sich etwas einzuverleiben, es unter Kontrolle zu bringen oder verfügbar zu machen.<sup>5</sup>*

Ein auf Anverwandeln, auf Herstellen von Weltbeziehung zielender Unterricht portioniert den Stoff nicht in gut verdauliche Häppchen für eine mehr oder weniger kulinarische Einverleibung, sondern – und so scheinen wir nahe bei Fröbel zu sein – verzichtet auf „Zertheilung“, auf den „zertheilenden Geist“, der – so Fröbel – alle Dinge töte.

Das Erziehungstal ist ein Ort, an dem sich die Welt für all das zu öffnen scheint. - Seit 34 Jahren, einem Sechstel der Zeit des Bestehens der Keilhauer „Anstalt“, habe ich diese nun mal aus der Nähe, mal aus der Distanz miterleben dürfen. So erinnere ich mich noch genau, wie mich das einst morbide Unterhaus ansprach, um Hilfe flehte. Große Hoffnungen hatte man kaum noch – man vernahm wohl gar aus fernen Amtsstuben, die Zeit würde es richten...



Abbildung 2: Das Unterhaus der Keilhauer Schule  
Zustand 1983. © Matthias Brodbeck

Es kam anders – das Unterhaus als Ausgangspunkt der Keilhauer Anstalt wurde gerettet, Keilhau blieb und bleibt ein lebendiges Denkmal, ein Ort, an dem pädagogische Gedanken entwickelt und praktiziert wurden und werden.

Dabei ist „Fröbel zu machen“ gar nicht so einfach. Kindergarten darf sich eine Einrichtung auch dann nennen, wenn sie recht wenig mit Fröbel zu tun hat, seine Schulpädagogik wird momentan nur von wenigen Insidern wahrgenommen – obwohl manche Fröbelsche Idee in den Schulen im Allgemeinen und auch im Besonderen (sprich: in anderen reformpädagogischen Ansätzen) Fuß gefasst hat.

Es ist auch nicht einfach, Fröbel zu lesen, erst recht nicht, ihn zu verstehen. Es gelang ihm nicht immer, das Gemeinte in zugängliche Formulierungen zu fassen, was schon manch Zeitgenosse beklagte. Martha Muchow vermutete 1932 dazu:

*Die Begriffe unserer Sprache, die abheben und abgrenzen, sind schlecht geeignet, das zwischen dem Kinde und der Welt schwebend sich realisierende Leben zu schildern, wie sehr, das weiß der moderne Psychologe, der heute ähnliches sagbar zu machen hat.*

*Fröbels Versuch, sich ja recht deutlich zu machen, führt ihn leider oft zu mißverständlichen Formulierungen. Nur vom Sinn des Ganzen her [...] versteht man durch die rationalistisch anmutenden Forderungen hindurch das ganz im Gegenteil gerade nicht rationalistisch Gemeinte.<sup>6</sup>*

Und mancher mag auch fragen, ob eine Pädagogik des 19. Jahrhunderts heute überhaupt „up to date“ sein kann. Michael Winkler sah sich 2010 zu der bemerkenswerten Feststellung veranlasst, dass Fröbel nicht zeitgemäß sei:

*[...] nicht, weil er dem Denken und der Sprache des beginnenden 19. Jahrhunderts verhaftet blieb. [...] vielmehr [...], weil er unserem gegenwärtigen pädagogischen Denken voraus ist, [...] Was er erkannt und verstanden hat, vor allem: wie er versucht hat, für die Komplexität vorrangig der kindlichen [...] Entwicklung [...] eine angemessene theoretische Sprache, zureichende Begriffe und eine sinnvolle Praxis zu entwickeln, das geht kaum zusammen mit dem, was gegenwärtig als Pädagogik diskutiert wird. [...] Da geht es [...] um Steuerung, Messung und Bewertung, um Integration von Bildungslandschaften, um neue Institutionen, [...] um Choreographien des Unterrichts, vor allem jedoch überall um Schule und Instruktionspädagogiken [...]<sup>7</sup>*

Als der Neue Thüringer Fröbelverein vor etlichen Jahren einen Schulversuch auf die Beine stellen wollte, wurde ich gefragt, was denn an Fröbel das Spektakuläre sei. Das hat etwas von dem Zeitgeist, zu dem Fröbel nicht recht passen will. Komplexität, Ganzheitlichkeit, einem – so Fröbel - „zertheilenden Geist“ entgegenzusetzen, das scheint freilich wenig spektakulär zu sein.

Dabei hat sich bei Fröbel, will's scheinen, mancher zumindest häppchenweise „bedient“. Einmal wird er als Initiator der Landerziehungsheime gesehen, dann ist er wieder einer der Urväter der Arbeitsschule. Bemerkenswert dabei, dass er im Zusammenhang mit dem Helbaplan in einem Brief an den Meininger Oberkonsistorialrat Mosengeil Überlegungen zur „Polytechnischen Schule“ darstellt – mitnichten also ein Begriff späterer Zeiten.<sup>8</sup>

Man sollte mit vorschnellen Protagonisten- bzw. Erfinder-Zuschreibungen vorsichtig sein. Lassen wir z.B. Volkmar Stoy seinen Platz in der Pädagogikgeschichte dafür, mit der Wanderung von Jena zum Inselsberg am 21. August 1853 zum Protagonisten der Schulwandertage geworden zu sein. Jedoch – in Keilhau hat es von Anfang an die jährlichen Wandertage auch gegeben, ja bereits an der Grunerschen Musterschule in Frankfurt/M. gab es sie.

Ich will keine Heldenverehrung Fröbels zelebrieren, aber doch geht manch schöpferische Idee auf ihn zurück. So stellte Helmut Heiland fest, dass auf ihn der Begriff „Schulleben“ zurückzuführen sei – auch wenn er für Keilhau vor dem Hintergrund „erziehender Familien“ eine andere Bedeutung hatte, als heute. In der „Menschenerziehung“ taucht der Begriff mehrfach auf, Helmut Heiland schreibt:

*[...] gemäß dem Sphäregesetz der Vermittlung von "Innen" und "Außen", von "Geist" und "Natur" hat die "sphärische Erziehung" in Keilhau, [...] "Leben" und Schule, Familie und Schule zu integrieren versucht. "Schulleben" ist also nicht dem Unterricht entgegengesetzt, sondern identisch mit erziehendem Unterricht.<sup>9</sup>*

Fröbels Weltruhm begründet vor allem der Kindergarten. Martha Muchow schrieb, dass dieser die Konsequenz seiner eigentlichen großen Entdeckung gewesen sei:

*[...] die wir in der Geschichte der Pädagogik gerade ihm verdanken, der Entdeckung des Kindes, des wirklichen Kindes.<sup>10</sup>*

Diese Entdeckung „des wirklichen Kindes“ hat vor allem auch mit der Erkenntnis zu tun, dass das Kind für Lernen und Entwicklung des Spielens bedürfe. Dafür entwickelte und realisierte er mit seinen Spielgaben und Beschäftigungsmaterialien ein noch heute verwendetes Instrumentarium. Der Kindergarten wurde nicht ein weiterer Ort der „Aufbewahrung“, sondern realisierte – wie wir es heute sagen - die Trias von Bildung, Erziehung und Betreuung. Fröbel kann darüber hinaus mit der Schaffung des Berufes der Kindergärtnerin - eines der ersten Ausbildungsberufe für Frauen in Deutschland - durchaus auch als ein Protagonist der frühen Frauenemanzipation gesehen werden.

Hüten wir uns aber vor dem „zertheilenden Geist“, Fröbel in den Kindergartenerfinder, den Schulmann, den Berufspädagogen zu trennen. Die institutionelle Trennung von frühkindlicher Erziehung und Schulerziehung war nie von ihm beabsichtigt. 1829 - elf Jahre vor Gründung des Kindergartens - konzipierte er im Helbaplan bereits auch eine der Volkserziehungsanstalt vorgeschaltete "Pflegeanstalt" für 3-7jährige Waisenkinder. Das war noch nicht der Fröbel, der um 1836 im schweizerischen Burgdorf die Grundelemente Pestalozzischen Elementarunterrichtes (Sprache, Form und Zahl) als im kindlichen Spiel integriert erkannte.

1837, zurück in Deutschland beginnt er in Blankenburg mit Konzipierung, Herstellung und Vertrieb von Spielgaben und Beschäftigungsmaterialien - ein Meilenstein auf dem Weg zum Kindergarten. Diesterweg schreibt Jahre später:

*Der rechte Kindergarten ist [...] ein Spielgarten, eine Spielschule. Doch will Fröbel diesen Namen nicht, indem ihm der Ausdruck „Schule“ zu stark das positiv Gegebene und nicht genug das in dem Kindergarten als „Garten“ wirkende Element der freien Entwicklung bezeichne usw.<sup>11</sup>*

Fröbel wollte für den Kindergarten den Namen Schule nicht. Die Trennung frühkindlicher von schulischer Erziehung aber, wie sie durch die Reichsschulkonferenz 1920 zementiert

wurde, war weder das Ziel Fröbels noch der Fröbelbewegung, deren Ziel ein einheitliches staatliches Bildungssystem vom Kindergarten bis zur Hochschule war.

Die Formulierung „Fröbel als Schulmann“ mag helfen, uns auf diese Sequenz Fröbelscher Pädagogik zu fokussieren. Sieht man jedoch die sphärephilosophische Dimension seines Denkens und Tuns, wird klar, dass eine Zerteilung Fröbels in den Kindergartenerfinder, den Schulmann und den Berufspädagogen dem in dieser Weltsicht begründeten Anspruch kaum gerecht werden kann.

Auf eine nicht durch institutionelle Grenzsetzungen zerteilte Entwicklung, Bildung und Erziehung des Kindes zielt heute der Thüringer Bildungsplan 0-18 ab. Wie wäre dieser eingeschlagene Weg konsequent im Sinne Fröbels weiter zu denken, weiter zu gehen? Fröbel selbst betreffend schlage ich für künftige Ehrungen schon einmal die Formulierung vor: Fröbel – **Der Pädagoge wider den zerteilenden Geist.**

Fröbel beschrieb 1827 in einem autobiografischen Brief an den Meininger Herzog Bernhard seine Erfahrungen bei Pestalozzi in Iferten:

*Bey dem Zertheilenden Geist, bey den vereinzelnenden Richtungen [...] des Ganzen [...] bey der mehr zufälligen äußerlichen als notwendiger innerer Einheit des Ganzen mußte nothwendig das Ganze sich selbst den Tod geben sich selbst das Grab graben [...].<sup>12</sup>*

In diesem Brief schilderte er auch Erlebnisse „zertheilenden Geistes“ aus seiner eigenen Schul- und Studentenzeit.

Ich erinnere: *Denn wohl ist die Schule das höchste aber nur dann, wenn sie Leben ist...*<sup>13</sup>

Es steht mir nicht an, eine verallgemeinernde Lanze über heutigen Schulunterricht zu brechen – viele kluge und engagierte Pädagoginnen und Pädagogen gestalten mit ihren Schülern lebendigen Unterricht, lebendige Schule. - Freilich nicht immer und überall. Dafür stehen beispielhaft die Darstellungen von John Taylor Gatto, der über 29 Jahre als Lehrer tätig war. 1989 bis 1991 wurde er als New York City Teacher of the year und 1991 gar als New York State Teacher of the Year ausgezeichnet. Dann jedoch begründete er in einem Brief an das Wallstreet Journal seinen Rückzug aus dem Schuldienst. Im Buch „Verdummt nochmal!“ (engl. Originaltitel: Dumbing us down) reflektiert er, was aus seiner Sicht Schule mit Kindern mache. Er nennt sieben Lektionen, die er lehre, von denen ich hier verkürzt drei wiedergebe<sup>14</sup>. Neben

*...**Gleichgültigkeit.** [...] Die eigentliche Lektion der Pausenglocke ist, dass es keine Arbeit gibt, die es wert ist, zu Ende geführt zu werden. und*

*...**intellektueller Abhängigkeit.** Gute Schüler warten darauf, dass ein Lehrer ihnen sagt, was sie tun sollen. [...] Experten treffen alle wichtigen Entscheidungen. [...] Wir haben ein Leben aufgebaut, das auf Menschen angewiesen ist, die tun, was man ihnen sagt, weil sie nicht wissen, wie sie sich selbst sagen können, was sie tun sollen,*

gehört zu den Lektionen vor allem:

*...Verwirrung. Alles, was ich lehre, ist aus dem Zusammenhang gerissen. Ich unterrichte Beziehungslosigkeit von allem [...] Verbindungslosigkeiten. [...] Denken Sie an die großen Abläufe in der Natur - Laufen und Sprechen lernen, die Wanderung des Lichtes von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang; die tradierten Abläufe auf einem Bauernhof, in einer Schmiede oder beim Schuhmacher, oder die Vorbereitung eines Erntedankfestes. Alle Teile stehen in vollkommener Harmonie zueinander, jede Handlung hat ihre Rechtfertigung in sich selbst und beleuchtet Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen. Schulinhalt sind nicht so, [...] Ich unterrichte die Zusammenhanglosigkeit von allem, eine unendliche Fragmentierung, das Gegenteil von Zusammenhang.*

Eine fragmentierte Welt ist schwerlich „anverwandelbar“ – Fröbel wie auch Gatto beklagen einen Unterricht, der antwortende Weltbeziehung, Resonanz unmöglich macht. Sie beklagen Zusammenhanglosigkeit, Losgelöstheit der Schule von Lebenswirklichkeit. Der Unterschied liegt in ihren Konsequenzen: Während Gatto seit seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst im Staate New York ein Protagonist des homeschooling ist, wählte Fröbel den Weg des „Schule machens“. Und in Keilhau insbesondere hat Fröbel Schule gemacht. Ein Kernsatz seines sphärephilosophischen Welt- und Erziehungsverständnisses (oder: seiner Weltbeziehung?) ist in einer der Keilhauer Werbeschriften von 1821 zu finden:

*Das Wesen jedes Dinges ist Einheit. Einheit ist das, was Mannigfaltigkeit in sich schließt, das Gemeinsame einer Mannigfaltigkeit. Soll Einheit sich entwickeln, so muss es in, durch und an Entwicklung der Mannigfaltigkeit geschehen [...].<sup>15</sup>*

Nach Helmut Heiland ist in Fröbels Weltbild Gott die absolute Einheit, Schöpfer alles Seienden. Jedes Einzelne „trägt das große Ganze in sich...“ Jedes Seiende (Dinge, Pflanzen, Tiere, der Mensch) ist Kreatur Gottes, enthält als „Wesen“ „Göttliches“, den göttlichen „Funken“ als Einheit.<sup>16</sup>

Mannigfaltigkeit ist eben nicht Zusammenhanglosigkeit, Zerteilung, sondern Erscheinungsweise von Einheit.

Das veranschaulichen seine Spielgaben, die als Einheit mit der Potenz, Schönheits-, Erkenntnis- bzw. Lebensformen entstehen zu lassen, in ihrem Behältnisse ruhen.

Die so im Spiel entstehenden Mannigfaltigkeiten tragen die Potenz in sich, wieder zu dieser Einheit zusammenzufinden. Das zeigt sich aber auch in seiner Schulpädagogik, wenn er beispielsweise in der „Menschenerziehung“ formuliert, der Zweck des Unterrichts sei:

*Die Einheit aller Dinge und das Ruhen, Bestehen und Leben aller Dinge in Gott zur Einsicht zu bringen, um dieser Einsicht gemäß einst im Leben handeln und wirken zu können.<sup>17</sup>*

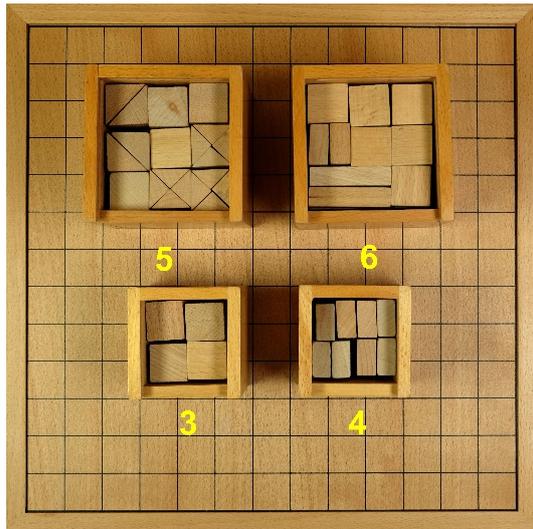


Abbildung 3: Die Spielgaben 3 - 6 als Einheit -  
Foto: © Matthias Brodbeck

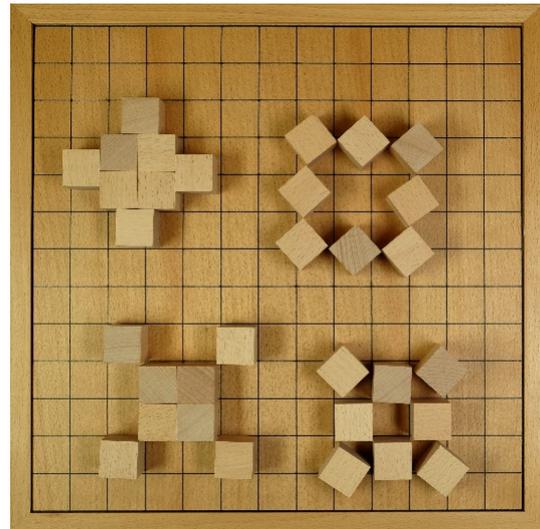


Abbildung 4: mannigfaltige Schönheitsformen -  
erstellt mit Spielgabe 3 - Foto: © Matthias Brodbeck



Abbildung 5: Erkenntnisformen auf Basis der  
4. Spielgabe - Foto: © Matthias Brodbeck



Abbildung 4: Lebensformen auf Basis der  
5. Spielgabe - Foto: © Matthias Brodbeck

Die an der Sphärephilosophie orientierte Pädagogik manifestiert sich in Formulierungen wie „Innerliches äußerlich und Äußerliches innerlich machen“ bzw. später im Begriff der „Lebenseinigung“. Der Weg dorthin hieß Menschenerziehung, später ausdifferenzierend „entwickelnd erziehende Menschenbildung“.

Diese Ausdifferenzierung halte ich für wichtig. Ging es doch eben nicht nur um Bildung und Erziehung, sondern auch um Entwicklung. Dies macht den Anspruch deutlich, Selbstwerdung zu unterstützen, dem Lernenden eine Subjektrolle zuzugestehen, was Fröbel freilich bereits 1826 in der „Menschenerziehung“ andeutete, indem er schrieb:

*Alle wahre Erziehung und Lehre, aller wahre Unterricht, der echte Erzieher und Lehrer muss in jedem Augenblicke, muss in allen seinen Forderungen und Bestimmungen also zugleich doppelendig, doppelseitig sein: gebend und nehmend, vereinend und zerteilend, vorschreibend und nachgehend, handelnd und duldend, bestimmend und freigebend, fest und beweglich [...]*<sup>18</sup>

Otto Friedrich Bollnow schrieb dazu, dass der Unterschied zwischen beiden Verfahrensweisen der zwischen einem „Machen“ auf der einen Seite und einem „Wachsenlassen“ auf der anderen sei.<sup>19</sup> Das heißt auch: eine Schule, die Leben ist, sieht im Schüler nicht nur das „Objekt des Lehrens“, sondern vor allem das „Subjekt des Lernens“.

Bereits Comenius hatte neben den Begriff „Didaktik“ (Lehre/Kunst des Lehrens) den Begriff „Mathetik“ (Lehre/ Kunst des Lernens) gestellt. Eigenartigerweise schien der Begriff „Mathetik“ bis vor wenigen Jahrzehnten faktisch verschwunden zu sein. Auch im pädagogischen Alltag scheint die Ansicht immer noch recht weit verbreitet zu sein, dass man nur der richtig gemachten Instruktion bedürfe, um den gewünschten Lernerfolg zu erreichen.

Wenn wir bei unseren Schülern aber das „Lernen des Lernens“ zum Ziel haben, so müssen wir Hugo Gaudigs 1917 formulierten Imperativ ernst nehmen, der lautet:

*„So paradox das klingen mag: der Schüler muss Methode haben. Dem Lehrer aber muss die Methode, seinen Zögling zur Methode zu führen, eigen sein.“<sup>20</sup>*

Trotz aller Bemühungen, die sich mit Formulierungen wie „individuelle Förderung“ bzw. „individualisiertes Lehren und Lernen“ verbinden – bis heute findet in der pädagogischen Wissenschaft der Mathetik – Begriff meist nur marginale Verwendung. Da wird argumentiert, dass moderne Didaktik – Konzeptionen das mit Mathetik Gemeinte bereits enthielten. Aber würde nicht gerade die Verwendung des Begriffs zur Schärfung des Bewusstseins im pädagogischen Denken und Handeln beitragen können?

Mathetik gewänne noch an Bedeutung, wenn nicht Aneignung im Sinne von Einverleibung Ziel pädagogischen Handelns wäre. Die Herstellung von Weltbeziehung durch Anverwandlung wäre wohl als ein noch wesentlich individueller geprägter Prozess anzusehen. Was „Anverwandlung“ gegenüber „Aneignung“ abhebt, verdeutlicht Hartmut Rosa eindrücklich am Beispiel Gedichtinterpretation:

*Die Kompetenz zu haben, ein Gedicht zu interpretieren, bedeutet, ich kann das Reimschema identifizieren, das Versmaß, den Rhythmus erkennen. Ich kann es einer Epoche zuordnen und die literarischen Topoi identifizieren. Ich kann damit virtuos umgehen, ohne dass mir dieses Gedicht etwas sagt, ohne dass es irgendetwas mit mir macht. Dann hätten wir es hier mit Kompetenz ohne jede Resonanz zu tun. Das gilt für alle anderen Fächer auch. Für den Umgang mit Geschichte, Physik oder Biologie.<sup>21</sup>*

Entwicklung resonanter Weltbeziehung gelingt nicht von allein. Neben resonanten Weltbeziehungen sieht Hartmut Rosa auch solche, in denen die Welt dem Individuum indifferent (gleichgültig) oder gar repulsiv (ab- bzw. zurückweisend) gegenübertritt. Das Resultat ist „Entfremdung“ – der „Gegenbegriff“ zur Resonanz. Entfremdung entsteht da, wo Weltanverwandlung nicht (mehr) gelingt.<sup>22</sup> Unterricht gelinge, wenn die Achsen des Dreieckes Lehrer – Schüler – Welt resonant sind, wobei dem Lehrer aber durchaus die Rolle der „ersten Stimmgabel“ zukomme.<sup>23</sup>

In einem Brief an Max Leidesdorf schreibt Fröbel, dass ein Jedes nur am Entgegengesetzten und durch das Entgegengesetzte erkannt werde, dass aber, wo Trennung und Entgegensetzung besteht, Vermittlung gefordert werde.<sup>24</sup>

Im Leben selbst und in der Liebe sieht er die Vermittlungsinstanzen für innere Lebenseinigung, für das Einswerden des Individuums mit Menschheit, Natur und – für Fröbel wesentlicher Teil seines Resonanzdreieckes - Gott.

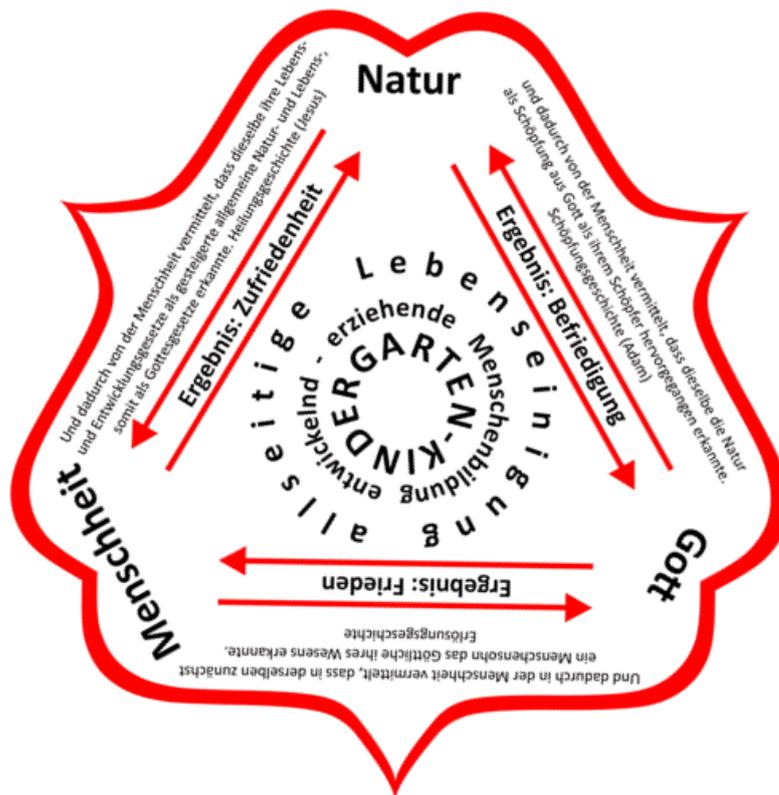


Abbildung 6: Allseitige Lebenseinigung nach Friedrich Fröbel - Nachgestaltung: Matthias Brodbeck

In repulsiven (feindlichen) oder indifferenten (gleichgültigen) Beziehungen werden sich weder Bindungen, noch Interessen, Neugier und Begeisterung entwickeln können. Hartmut Rosa macht darauf aufmerksam, dass in der Rock- und Popmusik, in der Literatur und im Film die Darstellung schulischer Repulsionserfahrungen gegenüber Resonanz Erfahrungen deutlich dominiert. Er hebt unter vielen Beispielen besonders den Welthit der Rockband Pink Floyd „The Wall“ hervor.

*We don't need no education  
We don't need no thought control  
No dark sarcasm in the classroom  
Teacher leave them kids alone  
Hey teacher leave them kids alone*

Wir brauchen keine Belehrungen,  
Wir brauchen keine Gedankenkontrolle,  
Keinen dunklen Sarkasmus im Klassenzimmer.  
Lehrer, lass die Kinder in Ruhe,  
He, Lehrer, lass die Kinder in Ruhe.

Selbst im Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ gibt es Resonanz nur zwischen Mathieu und seinen Schülern – in einer ansonsten aber deutlich repulsiven Schulumgebung.

Nur eine dem Individuum antwortende Welt ermöglicht Fragen, Neugier, Wissenwollen, Staunen, Interesse, Lust, Freude, Freisein von Ängsten... Nur eine antwortende – also resonante - Welt kann „entwickelnd erziehende Menschenbildung“, kann Lebenseinigung realisieren.

Repulsion und Resonanz gehören auch zu den Urerfahrungen Friedrich Fröbels. Schon nach dem Tod der leiblichen Mutter erfuhr er durch die Stiefmutter das, was ich in die Worte „Mobbing im Elternhaus“ fassen möchte.

Ab dem elften Lebensjahr erlebte er bei seinem Onkel in Stadtilm das Kontrastprogramm: Liebe, Wärme, Güte, Zutrauen. Der junge Friedrich trank frischen Lebensmut.

Gelegentlich wird behauptet, dass Ausgrenzung und Liebesentzug (Kann man Liebe überhaupt entziehen?) in ihm das spätere Reflektieren über kindliche Entwicklung und Erziehung bewirkten. Ich behaupte, dass es – wenn schon – eher diese Kontrasterfahrung gewesen sein könnte.

Ausgrenzung. - Vor einer Fortbildungsveranstaltung in einer Kindertagesstätte bat man mich, dazu zu sprechen, was wohl Fröbel über Inklusion gesagt hätte. Mit einer Gegenfrage sollte man nicht antworten, darum tue ich es:

Hätte aus sphärephilosophischer Sicht für Fröbel – *das Wesen jedes Dinges ist Einheit, Einheit ist das, was Mannigfaltigkeit in sich trägt...* - hätte für ihn Exklusion (also Ausgrenzung oder auf Fröbel-Deutsch: Menschen zerteilender Geist) überhaupt denkbar sein können?

Helmut Heiland schreibt 2002 nach einer Reise deutscher Bildungsminister gen Finnland nach dem PISA-Schock:

*Fröbel bejaht die hohe Bedeutung der Bildungsförderung von Kindern in der Familie wie im familiennahen Kindergarten. Er bietet [...] in Keilhau einen familien-nahen erziehenden Unterricht, der nicht selektiert, sondern individuell bildet und fördert. In den beiden [...] Erziehungsfeldern, im Kindergarten (Spielpflege) wie in der Schule (erziehender Unterricht) werden sprachliche wie mathematisch-naturwissenschaftliche Qualifikationen [...] im Rahmen der „Elementarbildung“ angesprochen. Fröbel setzt sehr früh mit der individuellen Bildungsförderung an.<sup>25</sup>*

Die „Erziehenden Familien“ ermöglichten einen Umgang mit Heterogenität, der des Inklusionsbegriffes wohl nicht bedurfte. Als Beleg mag man die Luther-Brüder aus Möhra werten. Schilderungen von Mitzöglingen zeigen, dass vor allem Ernst Luther heute als hochgradig bildungsbenachteiligt gelten würde. Seinem hohen individuellen Förderbedarf muss Keilhau damals entsprochen haben, denn Ernst Luther verdanken wir das Fröbel-Symbol schlechthin. Als Steinmetz schuf er nach Entwürfen Middendorffs in Dankbarkeit für Fröbel dessen ersten Grabstein - die übereinandergetürmten Teile der zweiten Spielgabe.

Zurück nach Keilhau. **Keilhaus Stärken.**

Repulsivität (Zurückweisung) ist nicht die Form von Weltbeziehung, die sich für mich mit Keilhau verbinden lassen würde. Ich erinnere mich an einen Jungen, der vor einigen Jahren in das Erziehungstal kam. Er musste Repulsion an seiner vorhergehenden Schule erlebt haben. War er doch von dort mit großer Regelmäßigkeit weggelaufen - wovor?

Nach wenigen Wochen an der Keilhauer Schule war er wie verwandelt. Im Rahmen des Projektes „Polytechnik und Natur“ zeigte er bald Interesse an den auf dem Schulgelände laufenden Arbeiten und machte sich mit Freude nützlich. Fortan war er ständig im Schulgelände mit einem Hammer anzutreffen. Ob dabei anfänglich allen wohl zumute war, weiß ich nicht. Mut, Zutrauen und pädagogisches Feingefühl haben aber Früchte getragen.

Der leider viel zu früh verstorbene Wolfgang Anschütz schilderte mir einmal, dass er mit neu aufgenommenen Kindern anfänglich jeden Tag in den Wald gegangen sei und beobachtet habe, dass manche anfangs ihren Frust mit Knüppeln an Bäumen und Sträuchern ausgelassen hätten. Dies legte sich ohne vordergründige pädagogische Einwirkung binnen weniger Tage. Wolfgang Anschütz hatte das Antworten der Natur überlassen. Vielleicht verstanden die Kinder ja: Es kommt keine Aggressivität zurück. Nun war Raum für Lernen mit und in der Natur.

Wer das Schulgelände in Keilhau betritt, wird von allen Seiten Freundlichkeit, Interesse und Entgegenkommen, ja Resonanz spüren. Dabei ist es vielleicht gar nicht immer so einfach, einen normalen Schulbetrieb und die vielen interessierten Besucher unter einen Hut zu bringen. Tatsächlich kommen immer wieder Menschen – auch aus fernen Ländern – hierher. Was mögen sie hier suchen? Professorin Ruth Moore aus San Antonio (Texas) beantwortete mir diese Frage - ins Deutsche übertragen - so:

*Wir wollen erfahren, wie wir unsere Spielplätze und Schulen von Wettkampfstätten wieder in Spiel- und Lernstätten verwandeln können.*

Dies könnte auch ein Teil der Motivation vieler fernöstlicher Besucher sein. Zwischen den gesprochenen Zeilen glaube ich immer wieder zu hören, dass man auf der Suche nach Alternativen zu Leistungsdruck und Überfrachtung beim Entdecken des wirklichen Kindes sei.

Auch heute kann man die Keilhauer Schule als ein im positivsten Sinne „lebendiges Denkmal“ ansehen, wo Fröbel – so schwer es die äußeren Umstände manchmal auch machten – immer präsent und wirksam geblieben ist.

Was für ein Erziehungstal! - In der Tat zog Fröbel für das Lernen Tallagen den Anhöhen vor, da diese Orte der Sammlung, Anhöhen dagegen Orte der Zerstreuung seien.

*Zur unerläßlichen Forderung an eine Erziehungsanstalt in Hinsicht auf ihre zweckmäßige erspriesliche Lage gehört ohnstreitig; daß [...] diese den Blick der Zöglinge nicht zerstreue, sondern sammle [...]*<sup>26</sup>

Um es aus resonanzpädagogischer Perspektive zu sagen: Im Tal spricht die Welt anders mit uns, als auf dem Berg. Es ist wohl nicht egal, wo eine Schule steht! Auch das Gebäudeensemble, die Architektur des Äußeren und des Inneren müssen resonanzstimulierend, Lernen anregend sein. Dies bieten zu können – das gehört zweifelsfrei zu den großen Stärken und Vorzügen Keilhaus.

Eine andere große Stärke wurde bereits genannt – die Atmosphäre, die Kindern die Chance gibt, wieder zu sich selbst und damit auch zu anderen Menschen zu finden.

Eine weitere große Stärke liegt für mich in den großen Erfahrungen der Schule auf dem Gebiet der Pädagogik des Sprechens und der Sprache. Fröbels sphärephilosophisches Denken, das sich auch in den Worten „Äußerliches innerlich und Innerliches äußerlich machen“ manifestiert, führt in der Menschenerziehung zu den Worten:

*Die Sprache ist wie die Mathematik doppelseitiger Natur, zugleich der Innen- und Außenwelt angehörig.<sup>27</sup>*

Der wieder weltweite Beachtung findende Lew Wygotski sieht im tätigkeitsbegleitenden „Sprechen mit sich selbst“ bzw. „für sich“ des kleinen Kindes - von Piaget vorher als „egozentrisches Sprechen“ bezeichnet – nämlich äußeres Sprechen „auf dem Weg“ zu innerem Sprechen, zum Denken in Sprache. Er hat für mich damit genau jenen Grat erfasst, an dem das Kind Äußeres innerlich macht, wo Denken und Begriffsbildung erwachen.

Wygotski war es auch, der die Frage, wie zu ermitteln sei, welche Anforderungen den Einzelnen weder über- noch unterfordern, beantwortete. Seine Theorie von der Zone der nächsten Entwicklung besagt, es komme darauf an, beim Schüler zu ergründen, was er zwar noch nicht allein, aber bereits im Zusammenwirken mit anderen könne. Die „nächste Entwicklung“ bestehe darin, das bereits mit Anderen gemeinsam Bewältigte dann auch selbständig bewältigen zu können.

Verbirgt sich hier nicht der große Wert gemeinschaftlichen Lehrens und Lernens? Liegen nicht genau hier die Potenzen für einen individuell fördernden Unterricht. Ist das nicht der Beweis, dass homeschooling zumeist wohl nicht die Alternative zum „Schule machen“ ist?

Ein weiterer großer Vorzug Keilhaus ist auch in den vielfältigen Möglichkeiten für Sport und Bewegung zu sehen - und nicht erst, seitdem es die moderne Sporthalle gibt. Das Schulgelände, der Spielplatz, angrenzende Wälder und Fluren bieten unendliche Möglichkeiten. Auch die Leibeserziehung stellte Fröbel einst in den sphärischen Kontext. Er sieht den Menschen in Verbindung mit:

*[...] Natur und Gott, geknüpft durch seinen Körper an die Natur und geeint mit Gott durch seinen Geist [...] mit der Menschheit [durch] die körperliche und leibliche Pflege des Menschen besonders als Kind [...]*

„Toben macht schlau – Entwicklungsförderung durch Bewegung“ – so der Titel eines Buches von Renate Zimmer. Auch Neurophysiologen (Gehirnforscher) betonen den Wert von Bewegung auch für die kognitive Entwicklung.

Besonders haben mir in Keilhau immer die vielen guten Ideen und die aus ihnen entspringenden Projekte imponiert. So wird Unterricht ermöglicht, der eben nicht „zerteilend“ und zusammenhanglos ist!

Oft hat sich dabei der „Neue Thüringer Fröbelverein“ eingebracht. Unvergesslich bleibt mir, dass, nachdem das Projekt „Polytechnik und Natur“ bereits einige Zeit lief und Backofen, Schmiede, Pavillon, Barfußpfad, Gartenteich ... am Entstehen waren, man mich fragte: „Was machen wir denn jetzt – wir haben alles verbaut und verwendet, es liegt nichts mehr rum, wir haben kein Material mehr...“

Material und Geld mögen mitunter ausgehen – Ideen und Enthusiasmus eben nicht!

Beeindruckend sind die vielen künstlerischen Aktivitäten – seien es selbstinszenierte Theaterstücke, selbstgeplante und –gedrehte Videos, selbstgemachte Geschichten oder auch die wunderbare künstlerische Innengestaltung in der Hänoldei. Nicht zu vergessen die Gestaltung der Gärten und der natürlichen Umgebung und all das, was handwerklich unter fachkundiger Anleitung entsteht. Vieles wäre noch zu nennen. Verzeihen Sie die Unvollständigkeit.

Genau solches Lernen ist Leben in doppeltem Sinne. Kein „zertheilender Geist“ bemächtigt sich der Welt, aber auch das Lernhandeln selbst wird ganzheitlich erlebbar.

Jedes Handeln, auch das Lernen, setzt sich aus mehreren Sequenzen zusammen. Es beginnt mit einer Orientierung, also dem Erfassen der Situation, der Handlungsbedingungen, den zur Verfügung stehenden Ressourcen.

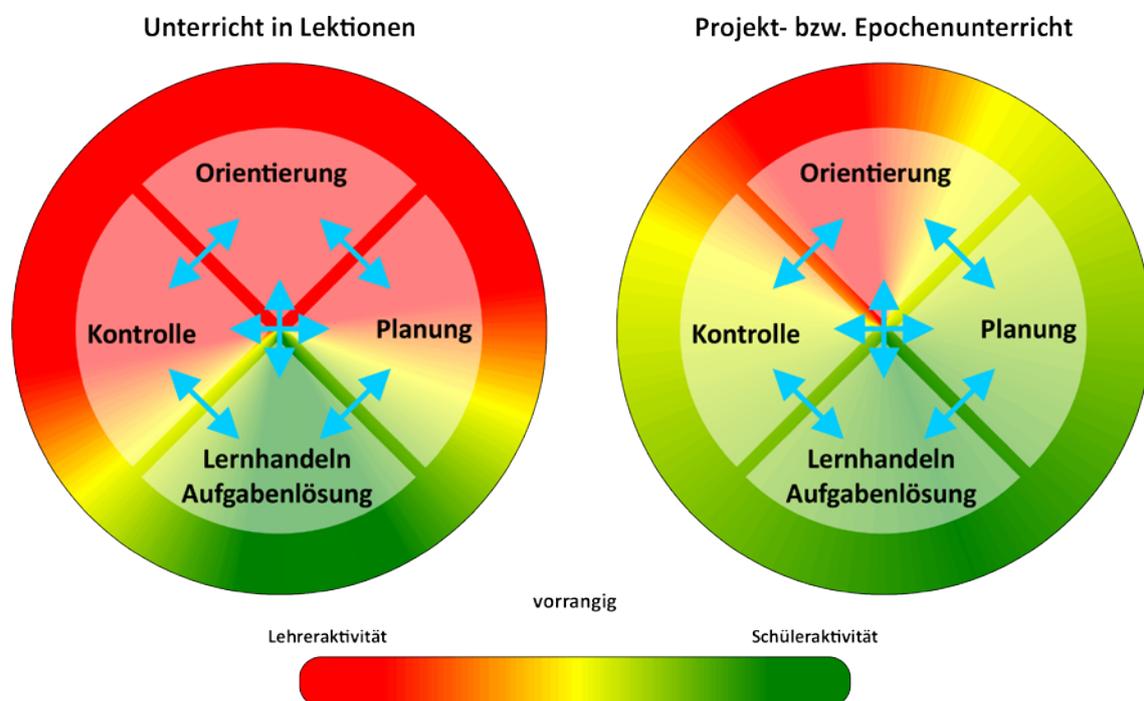


Abbildung 7: hypothetische Darstellung unterschiedlicher Handlungsanteile im Unterricht - Matthias Brodbeck  
*Erläuterung:* Es ist vorstellbar, dass handlungsorientierter Projekt- bzw. Epochenunterricht die Schülerinnen und Schüler stärker auch in die Handlungsphasen Orientierung, Planung und Kontrolle einbezieht und damit eine stärkere Inbeziehungsetzung zum Lerngegenstand und zum Lernhandeln ermöglicht.

In der zweiten Phase wird das Handeln konkret geplant. Dabei sind unter anderem Fragen nach dem Ziel, der Zielgruppe und dem zu beschreitenden Weg zu beantworten.

Erst jetzt folgt der konkrete Handlungsvollzug. In der Praxis werden häufig auch dann noch Um- und Neuorientierungen und Modifizierungen der Planung notwendig. Das ist so, weil wir unser Handeln ständig kontrollieren und weil alle Handlungssequenzen – auch die hier zuletzt genannte „Kontrolle“ nicht mechanisch aufeinander folgen, sondern ineinander greifen.

Wenn ein scheinbar perfekt organisierter Unterricht den Schülern aber nur den konkreten Handlungsvollzug übriglässt, Orientierung, Planung und letztlich auch Kontrolle aber vorrangig in der Hand des Pädagogen verbleiben, können wichtige Potenzen erfolgreichen Lernens verschenkt werden. Intrinsische Motivation ist dann kaum bzw. gar nicht mehr möglich, die Beziehung zum Lerngegenstand, letztlich die Weltbeziehung, kommt abhanden. Konsequente Orientierung an Fröbel – *das Wesen jedes Dinges ist Einheit...* - muss aus meiner Sicht eben auch die Einheit des Lernhandelns beachten.

Es kann also durchaus sehr zeitgemäß sein, sich mit den pädagogischen Gedanken Fröbels auseinanderzusetzen.

Die Entwicklung und Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse wollte Fröbel erreichen durch entwickelnd erziehende Menschenbildung, durch die Entwicklung und Verbesserung der Individuen, durch die Erziehung aller Menschen zum Bewußtsein ihrer Humanität, ihrer menschlichen Existenz, der sphärischen Integriertheit in den gesamten Kosmos.<sup>28</sup>

Damit konnte man nicht mit dem Berufseinstieg aufhören. Fröbel dachte in seinen späten Jahren über sogenannte „Produktionsanstalten“ nach – Bildungsanstalten für im Arbeitsleben stehende Menschen. Damals eine politische Utopie. Helmut Heiland schreibt, sie bündele zweierlei:

*[...] Fröbels seit 1836 intensiv entwickelten Ansatz der Spielpädagogik für den Kindergarten bzw. Elementarschulstufe einerseits und die Durchsetzung einer allgemeinen Volksbildung andererseits, [...] in der Variante der Produktionsanstalt, die zugleich Arbeit („Brot“) und Bildung vielen Menschen der „verschiedensten Bildungsstufen“, so auch dem einfachen Arbeiter [...] zu vermitteln vermag [...]*<sup>29</sup>

Die „Allgemeine deutsche Erziehungsanstalt“ stand am Anfang des Großteils all dieser Ideen und Entwicklungen. Und Keilhau blieb lebenslanger Ankerpunkt Fröbelschen Denkens und Wirkens. Seit 200 Jahren wird in Keilhau Schule gemacht. Der Ort atmet Zukunft und Geschichte – eine wechselvolle Geschichte - zugleich.

Stets wirkten hier verantwortungsvolle, kluge Menschen, die den Resonanzraum Erziehungstal - auf das Eigentliche zurückführend - am Leben erhielten.

In lebendiger Erinnerung bleibt mir „Ali“ Hübener, der mit leuchtenden Augen Keilhau-Geschichten erzählen konnte, der aber auch viele heute zum Bibliotheksschatz gehörende Bücher vor der Vernichtung bewahrt hat. Zu denen, die nach 1989 mit Projektarbeit und Unterricht in der Natur begannen, gehörte Wolfgang Anschütz. Schön, dass wir seine in Kunst verewigten Resonanzerfahrungen haben!

Das Jugendsozialwerk Nordhausen erkor sich Fröbels Ideengut zum pädagogischen Leitbild – ein großes Glück auch für Keilhau. Bei so vielen müsste man sich bedanken – wo anfangen, wo aufhören?

Manchmal ist es auch schön, an einem Wochenende über das Schulgelände zu wandeln. Da ist es, als ob man Kinderlachen hört, da beginnt in Gedanken die kleine Messingglocke an der alten Turnhalle leise zu klingen, da meint man, vor dem Portikus des Speisesaales den Geruch frischen Pfefferminztees in der Nase zu haben...

Eigentlich sollte aber jeder einmal Keilhau mit Kindern erlebt haben! Wollte ich das zu Erlebende beschreiben – ich müsste dieselben Worte verwenden, wie einst 1825 der Superintendent Zeh. Respekt den Keilhauern auch deshalb, weil sie trotz ungewöhnlich vieler Besucher und trotz ungewöhnlich vieler immer wieder zu bewältigender Jubiläen so ungewöhnlich gut Schule machen!

Was ist dem Erziehungstal zum Jubiläum zu wünschen?:

- Ich wünsche uns, dass alle, die hier lehren, lernen, wirken Keilhau als einen resonanten Ort erleben, an dem die Welt mit ihnen spricht.
- Ich wünsche uns, dass jeder, der hier war, immer an einen guten Ort, an eine gute Zeit denken möge.
- Ich wünsche mir, dass mancher, der sich hier am Ende der Welt angekommen wähnt, die innere Wende wagt, um den Anfang zu sehen, der Keilhau ausmacht.
- Ich wünsche uns, dass in 50 und in 100 Jahren ebenso engagierte Menschen hier mit Kindern feiern, über Vergangenheit und Zukunft sprechen und dass Fröbel darüber hinaus etwas zeitgemäßer geworden ist.
- Ich wünsche uns, dass man dann auch über **unsere** Zeit als einer erinnernswerten spricht.
- Ich wünsche, dass die Entscheider immer verstehen, dass man Keilhau braucht, weil es immer Kinder gibt, denen Fröbels Erziehungstal geben kann, was sie so dringend brauchen.
- Und ich wünsche uns, dass die Glocke der Turmuhr immer Frieden läuten möge.

Es war im Gewitter, als ich mit Keilhau Freundschaft schloss. Gewitter stehen aber – nicht nur sinnbildlich – auch für Unbill und Ungemach.

Fröbel lebte und wirkte in den Stürmen und Gewittern seiner Zeit. Da waren restauratorische Demagogenverfolgungen, von denen Keilhau ab 1823 betroffen war.

Nicht zu vergessen das preußische Kindergartenverbot von 1851. Doch will mir scheinen, dass Fröbels Ideen gerade aus Niederlagen immer wieder gestärkt hervorgingen.

Sinnbildlich für dieses Leben steht Fröbels Trauerzug am 23. Juni 1852, als über Schweina ein Unwetter tobte. Der Zug musste zwischenzeitlich gar Unterstand in einem Haus finden. Am Grabe angekommen, sprach der damalige Schweinaer Pfarrer, Dr. Rückert, prophetische Worte:

*„Dunkel - als ob die Natur selbst trauere. - Es könnte scheinen, das Unwetter habe deine Begräbnisfeier gestört. Aber nein - es musste ihr dienen ... Es ruft uns ja einige deiner letzten Worte zu, die du sprachest, als es eines Abends donnerte und blitzte:“*

„Das Gewitter hab' ich gern, das Gewitter hab' ich gern – Neues Leben! Neues Leben!“

Wenn man so will, brachte mir das Gewitter in Keilhau im Juni 1983 auch ein Stück neues Leben – das Erziehungstal und Fröbel begannen das Gespräch mit mir.

Möge es nach vielleicht mitunter unvermeidlichen Gewittern doch immer „Neues Leben“ geben.

Heute vor 235 Jahren war Friedrich Fröbels Leben gerade ein ganz neues – noch ein Grund mehr, heute und morgen hier zu feiern, angeregt zu werden, zu diskutieren, Ideen zu entwickeln.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

## **Autor**

Dr. Matthias Brodbeck  
Steinbacher Straße 9  
36448 Bad Liebenstein  
Germany

Tel.: +49 36961 30343 (mobil: +49 173 3124434)

Fax: +49 36961 32891

Email: dmb01@web.de

## **Verzeichnis der Abbildungen**

Abbildung 1: Ansicht von Keilhau aus: "Die Gartenlaube" 1867, S. 581 Out of copyright .....	1
Abbildung 2: Das Unterhaus der Keilhauer Schule Zustand 1983. © Matthias Brodbeck .....	5
Abbildung 3: Die Spielgaben 3 - 6 als Einheit - Foto: © Matthias Brodbeck .....	10
Abbildung 4: mannigfaltige Schönheitsformen - erstellt mit Spielgabe 3 - Foto: © Matthias Brodbeck.....	10
Abbildung 5: Erkenntnisformen auf Basis der 4. Spielgabe - Foto: © Matthias Brodbeck.....	10
Abbildung 6: Lebensformen auf Basis der 5. Spielgabe - Foto: © Matthias Brodbeck.....	10
Abbildung 7: Allseitige Lebenseinigung nach Friedrich Fröbel - Nachgestaltung: Matthias Brodbeck .....	12
Abbildung 8: hypothetische Darstellung unterschiedlicher Handlungsanteile im Unterricht.....	16

## Verwendete Quellen

- <sup>1</sup> Helmut Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe F. Fröbels: F. an die Frauen in Keilhau v. 18.8.</v> 21.9.1831 (Wartensee); <http://bbf.dipf.de/editionen/froebel/fb1831-08-18-03.htm>
- <sup>2</sup> Helmut Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe F. Fröbels: F. an Langenthal vom 1.7.1817; <http://bbf.dipf.de/editionen/froebel/fb1817-07-01-01.html>
- <sup>3</sup> Vgl.: Oelkers, Jürgen: Korczaks Tagebuch und seine Pädagogik. In: Bartosch, Ulrich (Hrsg.): Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung. Annäherungen an ein Gespräch mit Janusz Korczak. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (2015) S. 23-39
- <sup>4</sup> Rosa, Hartmut; Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. Beltz Verlag · Weinheim und Basel, 2016, 128 Seiten. ISBN 978-3-407-25751-2, S. 124
- <sup>5</sup> ebenda
- <sup>6</sup> Muchow, Martha: Friedrich Fröbels Erziehungsgedanken und der moderne Kindergarten im Lichte der gegenwärtigen Kinder- und Bildungspsychologie; (erschienen in: Paul Oestreich: *Das Kleinkind, seine Not und seine Erziehung*. Jena 1932, S. 66–77.
- <sup>7</sup> Winkler, Michael: Der politische und sozialpädagogische Fröbel. In: Karl Neumann, Ulf Sauerbrey, Michael Winkler (Hrsg.): Fröbelpädagogik im Kontext der Moderne - Bildung, Erziehung und soziales Handeln - edition Paideia, Jena 2010, ISBN 978-3-941854-31-4, S. 28ff.
- <sup>8</sup> Helmut Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe Friedrich Fröbels: F. an Friedrich Mosengeil in Meiningen v. 18.3.1829 (Keilhau); <http://bbf.dipf.de/editionen/froebel/fb1829-03-18-01.html>
- <sup>9</sup> Vgl. Heiland, Helmut: Die Schulpädagogik Friedrich Fröbels. In: Beiträge zur Fröbelforschung. Herausgegeben von Helmut Heiland, Universität Duisburg. Band 4. Georg Olms Verlag. Hildesheim - Zürich - New York, 1993. ISBN 3-487-09820-2. 345 Seiten, S. 106ff.
- <sup>10</sup> Muchow, Martha: Friedrich Fröbels Erziehungsgedanken und der moderne Kindergarten im Lichte der gegenwärtigen Kinder- und Bildungspsychologie; (erschienen in: Paul Oestreich: *Das Kleinkind, seine Not und seine Erziehung*. Jena 1932, S. 66–77.
- <sup>11</sup> Vgl.: Diesterweg, Adolph: Friedrich Fröbel. In: Jahrbuch für Lehrer und Schulfreunde von Adolph Diesterweg, erster Jahrgang 1851. Berlin 1850 beim Verfasser und in Kommission bei Th. Chr. Fr. Enslin, S. 132f.
- <sup>12</sup> Helmut Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe Friedrich Fröbels: F. an Bernhard II. Erich Freund Herzog von Sachsen-Meiningen in Meiningen v. <v> 6. / 25.7.1827 (Keilhau); <http://bbf.dipf.de/editionen/froebel/fb1827-07-06-01.html>
- <sup>13</sup> Helmut Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe F. Fröbels: <http://bbf.dipf.de/editionen/froebel/fb1817-07-01-01.html>; Brief Fröbels an Langenthal vom 1.7.1817
- <sup>14</sup> Vgl. Gatto, John Taylor: Verdummt noch mal! (Dumbing Us Down). Der unsichtbare Lehrplan oder: Was Kinder in der Schule wirklich lernen. Mit einem Vorwort von Vera F. Birkenbihl, Deutsch von Dagmar Neubronner. Genius Verlag Bremen, 2009 ISBN 978-3-934719-35-4, 125 Seiten, S. 19ff.
- <sup>15</sup> Fröbel, Friedrich: Durchgreifende, dem deutschen Charakter erschöpfend genügende Erziehung ist das Grund- und Quellbedürfnis des deutschen Volkes, Keilhau 1821. <http://www.froebelweb.de/images/stories/pdf/durchgreifendeerziehung1821.pdf> (18.10.2016)
- <sup>16</sup> Vgl. Heiland, Helmut: Fröbelforschung heute: Aufsätze 1990-2002. Verlag: Königshausen u. Neumann. 2003, Taschenbuch: 318 Seiten. ISBN-10: 3826024133; ISBN-13: 978-3826024139, S. 98
- <sup>17</sup> Fröbel, Friedrich: Die Menschenerziehung, Keilhau 1826, S. 150
- <sup>18</sup> a.a.O., S. 20f.
- <sup>19</sup> Vgl. Bollnow, Otto Friedrich: Die Pädagogik der deutschen Romantik: Von Arndt bis Fröbel. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 1952, 228 Seiten, S. 132
- <sup>20</sup> Gaudig, Hugo: Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. Band I und 2. Quelle & Meyer: Leipzig 1922, S. 93
- <sup>21</sup> Rosa, Hartmut; Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. Beltz Verlag · Weinheim und Basel, 2016, 128 Seiten. ISBN 978-3-407-25751-2, S. 78f.
- <sup>22</sup> Vgl. Rosa, Hartmut: Resonanz - Eine Soziologie der Weltbeziehung. Suhrkamp Verlag Berlin 2016, 815 Seiten. ISBN 978-3-518-58626-6, S. 316
- <sup>23</sup> Vgl. Rosa, Hartmut; Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. Beltz Verlag · Weinheim und Basel, 2016, 128 Seiten. ISBN 978-3-407-25751-2, S. 48ff.
- <sup>24</sup> Helmut Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe Friedrich Fröbels: F. an Max Leidesdorf in Berlin v. 21.3.1846 (Keilhau); <http://bbf.dipf.de/editionen/froebel/fb1846-03-21-01.html>
- <sup>25</sup> Heiland, Helmut: Unheimliche Begegnung der pädagogischen Art. Der Umgang mit dem klassischen Erbe der Pädagogik in Deutschland und irgendwo Zur Erinnerung an die 150. Wiederkehr des Todestages des deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel (21.4.1782 - 21.6.1852). In: Erziehen heute – Mitteilungen der Gemeinschaft Evangelischer Erzieher e.V. – 52. Jahrgang, 3. Quartal 2002, S. 14 – 18
- <sup>26</sup> Helmut Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe Friedrich Fröbels: <http://bbf.dipf.de/digitale-bbf/editionen/froebel>. - F. an Ludwig Nonne in Hildburghausen v. 28./31.3.1828 (Keilhau); <http://bbf.dipf.de/editionen/froebel/fb1828-03-31-01.html>
- <sup>27</sup> Fröbel, Friedrich: Die Menschenerziehung, Keilhau 1826, S. 260
- <sup>28</sup> Heiland, Helmut: Fröbelforschung heute: Aufsätze 1990-2002. Verlag: Königshausen u. Neumann. 2003, Taschenbuch: 318 Seiten. ISBN-10: 3826024133; ISBN-13: 978-3826024139, S. 121
- <sup>29</sup> Heiland, Helmut: Die Schulpädagogik Friedrich Fröbels. In: Beiträge zur Fröbelforschung. Herausgegeben von Helmut Heiland, Universität Duisburg. Band 4. Georg Olms Verlag. Hildesheim - Zürich - New York, 1993. ISBN 3-487-09820-2. 345 S., S. 186